

In Memoriam Ehrendomherr Johann Egi

Geboren wurde Johann Egi (bekannt ist auch die Schreibweise „Eghi“) als fünftes seiner schwäbischen Eltern am 29. April 1912 in der Gemeinde Pomi nahe Bursescht, in dem der Stuhlbezirk, das Bezirksgericht und das Postamt ihren Sitz hatten. Seine Vorfahren kamen aus dem südlichen Württemberg und ließen sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Sathmarer Gebiet nieder. In der Zeitspanne von 1919 und bis 1925 besuchte Johann Egi die deutsche Volksschule in Bursescht. Sein Lehrer Michael Sieber war Schulkollege von Egis Vater. Er überzeugte diesen, seinen Sohn, aufs Gymnasium zu schicken. Ab dem Herbst 1925 besuchte Johann Egi dann das Bruckenthal-Gymnasium in Hermannstadt. Im Jahre 1929 kam er in das Temeswarer deutsch-katholische Knabenlyzeum Banatia. Der erste Jahrgang, zu dem auch Johann Egi gehörte, absolvierte im Jahre 1933 die neue Anstalt „Banatia“. Um näher dem Zuhause zu sein, schrieb er sich in das ungarische Priesterseminar in Sathmar ein. Schon nach einem Jahr aber wurden die schwäbischen Studenten wegen ethnischer Auseinandersetzungen entlassen. Nach diesem Vorfall versuchte sein Vater, ihn zu überzeugen, ein anderes Studium aufzunehmen. Von seinem Entschluss, Priester zu werden, ließ er sich jedoch nicht abbringen. Bischof Dr. Augustin Pacha hat sich dann der entlassenen Sathmarer Theologen angenommen und brachte sie ins Priesterseminar nach Temeswar. Dort blieben sie bis zum Abschluss ihres Studiums.

Am 12. März 1939 wurde Johann Egi im Temeswarer Dom vom Diözesanbischof Dr. Augustin Pacha zum Priester geweiht. Die Primiz hat er am 25. März 1939 in seinem Heimatort gefeiert. In den folgenden Jahren wirkte Egi als Kaplan in Schag an der Temesch und in Rekasch. Seine erste Stelle als Pfarrverweser erhielt er am 25. April 1945 im Industrieort Nadrag, in dem er bis 1958 tätig war. Es war die schwerste Zeit seines Daseins als Seelsorger. In dieser Zeit wurden die Verhaftungen der römisch-katholischen Priester, an der Spitze der Diözesanbischof Pacha, vorgenommen und Schauprozesse gegen viele Seelsorger inszeniert. Die Pfarrer standen unter ständigem Druck und in Gefahr, verhaftet zu werden. Es gab eine endlose Reihe von Schikanen. So wurde das Pfarrhaus am 29. Juli 1949 auf Geheiß der Partei überfallen und binnen zwei Stunden geräumt. Die Möbel des Seelsorgers, das Pfarrarchiv, die Bibliothek, der Hausrat usw. wurden mit der Bemerkung aus dem Haus geworfen, dass in einem Industrieort, in dem ausschließlich Arbeiter wohnten, kein Pfarrer mehr nötig sei. Einige Möbelstücke und die Matrikelbücher wurden in die Sakristei gebracht, die von da an und in den nächsten neun Jahren die Pfarrkanzlei beherbergte. Am schwierigsten war es für den Geistlichen, eine Unterkunft zu finden. Die Gläubigen hatten Angst, dem Pfarrer entgegenzukommen. Nach langem Suchen wurde am Rand der Ortschaft, zwei Kilometer vom Gotteshaus entfernt, ein Zimmer gefunden, in dem der Pfarrer nun neun Jahre wohnte, bis das neue Pfarrhaus neben der römisch-katholischen Kirche fertig war. Während dieser Zeit wurde Pfarrer Egi ständig bespitzelt und verfolgt, aber trotzdem half er den armen Gläubigen, indem er ihnen von den Spenden aus der Antoniuskasse kleine Beträge zukommen ließ. Wenn bedürftige Leute ohne

Unterstützung blieben, hat er von seinem kargen Einkommen nachgeholfen. Dabei spielte weder die Volkszugehörigkeit noch die Konfession der Mittellosen eine Rolle.

Zur Pfarrei Nadrag gehörten noch zwei Filialen, die etwa 35 km von dort entfernt lagen und ebenfalls von Egi betreut werden mussten. Oftmals legte er den Weg mit dem Fahrrad oder gar zu Fuß zurück.

Als dann das neue Pfarrhaus, an dem der Pfarrer selbst viel mitgearbeitet hatte, endlich fertig war, wurde er am 1958 als Administrator nach Kreuzstatten bei Arad versetzt. Dort fühlte sich der Seelsorger wohl und träumte davon, bis zu seinem Rentenalter bleiben zu können. Trotz der vielen Arbeit inner- und außerhalb der Pfarrei hatte er noch Zeit für die Gartenarbeit, die Aufzucht von Kleintieren und die Imkerei.

Die nächste Station in seinem Berufsleben war Delta. Hier wirkte er ab 1970. Er betreute auch neun



Filialgemeinden. Zum Auswandern konnte er sich nicht entschließen, obwohl seine in Deutschland lebenden Angehörigen ihm eine Stütze im Alter gewesen wären. Pfarrer Egi blieb seinem dem Bischof gegebenen Versprechen treu und blieb. Sein Leben war von Demut und Hingabe für den Glauben und für die Kirche geprägt, und trotz Verfolgung und Demütigung von Seiten der kommunistischen Machthaber stand Seelsorger Egi fest zu seinem Glauben und seiner Kirche.

In Anerkennung seiner überaus großen Leistungen und Treue zur Kirche wurde Pfarrer Egi 1990 von Bischof Kräuter zum Ehrendomherr ernannt und ein Jahr später zum Dekananten des Distriktes „Untere Temesch“. Mit 91 Jahren trat er in den wohlverdienten Ruhestand und kam ins Heim nach Tschakowa.

Als fleißiger, gewissenhafter, hilfsbereiter und immer einsatzbereiter Seelsorger erfreute sich Ehrendomherr Egi in den Reihen seiner Gläubigen und seiner Priesterkollegen großen Ansehens. Aus dem Nachruf des Bischofs für Pfarrer Egi geht hervor, dass ihm von Seiten der Diözese ein ehrendes Andenken bewahrt werde. Auf seinem letzten Weg zum Friedhof von Delta begleiteten ihn zahlreiche Priester, Vertreter öffentlicher Institutionen und viele Gläubige. Vor allem in den Reihen seiner vielen Anhänger wird der weit und breit bekannte Seelsorger Ehrendomherr Johann Egi als beispielhafter Priester, der unermüdlich im Dienste seiner Mitmenschen stand, und als liebenswerter Vertreter unserer deutschen Lebensgemeinschaft unvergessen bleiben. Er ruhe in ewigem Frieden.
Heinrich Lay



Eine namhafte Banater Persönlichkeit hat uns verlassen

Zum Ableben von Prof. Hans Bräuner

Im Jahre 2001, beim Hatzfelder Heimattag, hatte Prof. Hans Bräuner seinen wahrscheinlich letzten größeren öffentlichen Auftritt, als er aus Anlass des zwanzigjährigen Bestehens unserer Heimatortsgemeinschaft mit der Ehrenurkunde der HOG geehrt wurde. In seiner in engerem Kreis gehaltenen Dankesrede rief er uns auf, doch bitte recht bald alles Wissenswerte über uns Schwaben aufzuschreiben und zu dokumentieren. Was jetzt nicht gemacht wird, so seine Argumentation, geht schon bald für immer verloren. Denn schon in absehbarer Zeit wird sich so gut wie keiner mehr für unseren einst stolzen Volksstamm interessieren. Wahrscheinlich wird er recht behalten.

Prof. Hans Bräuner erblickte am 9. Mai 1910 in unserer Nachbargemeinde Lenauheim das Licht der Welt. Schon nach wenigen Jahren verlor er seine Eltern und wurde anschließend von seiner Bräuner-Oma großmütterlich umsorgt, jedoch konnte sie dem kleinen Jungen die Eltern nicht ersetzen.

Nach Beendigung der Volksschule in seinem Heimatort kam der aufgeweckte Junge auf Empfehlung des katholischen Orts Pfarrers ins Temeswarer Deutsche Realgymnasium. Nach dem Abitur begann er ein Theologiestudium, das er nach den ersten Exerzitien vorzeitig abbrach, um mit einem Stipendium der Deutsch-Schwäbischen Volksgemeinschaft in Berlin Germanistik, Latein und Geschichte zu studieren. Mit 23 Jahren (1933) beendete er sein Studium und erwarb in Jassy-lasi das „Diplom für moderne Philologie“.

Seine erste Lehrererfahrung sammelte er – nur für wenige Monate – erstmals in Temeswar am Röm.-kath. Knabengymnasium, um schon zu Beginn des neuen Schuljahres, am 1. September 1933, von der Bischöflichen Behörde ans Hatzfelder Deutsche röm.-kath. Knabengymnasium entsandt zu werden. Es war der Anfang einer langen und erfolgreichen Schaffensperiode, in der Prof. Hans Bräuner bis zum wohlverdienten Ruhestand sein gesamtes Wissen und Können in den Dienst der Schule und Gemeinschaft stellte.

Der Zweite Weltkrieg hat auch den Pädagogen Bräuner nicht verschont. 1942 wird er zum rumänischen Militär einberufen, um später beim Volkssturm das Kriegsende zu erleben.

Nur wenige Wochen nach seiner Rückkehr nach Hatzfeld ist Prof. Bräuner wieder im Schuldienst und erlebt und durchleidet nun hautnah alle folgenden politischen, sozialen und schulischen Veränderungen.

Eine für die damalige Zeit fast ein Wunder grenzende Leistung vollbrachte Prof. Bräuner (als Studiendirektor) und Ortspfarrer J. Kilian (als Schulleiter) im Herbst 1945. Mit Unterstützung der



Temeswarer Bischöflichen Behörde und der Hatzfelder katholischen Kirchengemeinde konnte zum Schuljahresbeginn das Deutsche röm.-kath. Knabengymnasium wieder eröffnet werden, das bis zur Schulreform von 1948 als eigenständige Schule funktionierte. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass nur noch die Mädchen im „Jesuläum“ (von den Notre-Dame-Schwesteren) in deutscher Sprache unterrichtet wurden. Die staatlichen deutschen Schulen waren alle geschlossen.

Im Herbst 1948 wurden die deutschen Schulen wieder zugelassen, und auch die neuen Machthaber waren auf den fähigen Pädagogen Prof. Hans Bräuner angewiesen. Sie beauftragten ihn mit dem Aufbau und der Leitung der deutschen Elementarschule, und später, als 1955 in Hatzfeld das deutsche Lyzeum eröffnet wurde, griff die Schulbehörde erneut auf die große Erfahrung Bräuners zurück und ernannte ihn zum stellvertretendem Schulleiter.

41 Jahre lang stand Bräuner im Dienste der Schule, bis er 1972 in Rente ging. Wie kein zweiter hat er in dieser langen Zeit das schulische, kulturelle, kirchliche und auch sportliche Geschehen seiner (Wahl-) Heimatstadt Hatzfeld beeinflusst und geprägt.

Hier sollen nur die bedeutendsten ehrenamtlichen Funktionen aufgezählt werden, die Bräuner bis zu seiner Ausreise ausgeübt hat: so war er im Kirchengemeinderat, im Vorstand der Sterbekasse, Vorsitzender der erfolgreichen Handballabteilung, war Gründungsmitglied der Volksmusik-Kapelle

„Schwabenkinder“ und des Madrigal-Chores, Mitglied im Redaktionskollektiv des NBZ-Heideblattes, Hauptorganisator der ersten Nachkriegs-Kirchweih-Veranstaltungen und Trachtenaufmärsche, Mitinitiator des Ausbaus des Stefan-Jäger-Gedenkhäuses. Nicht zu vergessen sind auch die von ihm initiierten und durchgeführten Kulturveranstaltungen wie Theater-, Chor- oder Operettenaufführungen, Ausfahrten, Ausflüge, Wanderungen.

Nur schwer konnte sich Prof. Bräuner vom Banat und von Hatzfeld trennen. Es fiel ihm unheimlich schwer und er war lange Zeit überzeugt, dass es für die Banater Schwaben wieder ein Zurück geben wird.

Nach seiner Ausreise ließ er sich mit seiner Frau bei seiner Tochter Inge in Griesbach nieder, schloss sich sofort der Landsmannschaft an und wurde 1981 Gründungsmitglied der HOG Hatzfeld. Als solcher setzte er sich entschlossen für die baldige Herausgabe des Hatzfelder Heimatbuches ein und steuerte mehrere Beiträge über die Hatzfelder Schulgeschichte bei.

Ungezählt sind seine Beiträge, die in mehreren Zeitungen des Banates und Deutschlands, in den *Donauschwäbischen Forschungs- und Lehrerblättern* oder in der *Banatica* erschienen sind. Von ihm stammt auch das Heimatbuch seiner Geburtsgemeinde Lenauheim und der 1999 erschienene Gedichtauswahlband von Peter Jung.

In den letzten zwei, drei Jahren wurde es etwas ruhiger um Prof. Bräuner, obzwar er weiterhin an den Veranstaltungen der Landsmannschaft interessiert war. Im Kreise seiner Familie und aufopfernd betreut von seiner Tochter, verstarb Prof. Bräuner nach einem erfüllten Leben im Alter von 95 Jahren am 23. November in Griesbach, wo er drei Tage später im Beisein einer großen Trauergemeinde beigesetzt wurde.

Dass er auch in unserer alten Heimat noch nicht vergessen ist, beweist die Tatsache, dass in der Hatzfelder Lokalzeitung eine von Stadtverwaltung und Schulleitung gezeichnete Würdigung erschienen ist.

Wir Banater, Lenauheimer und alle Hatzfelder sind um eine herausragende Persönlichkeit ärmer. Alle, die ihn gekannt haben, trauern um ihn mit seinen Angehörigen und bewahren ihm ein ehrendes Andenken. Er bleibt uns unvergessen.
Josef Koch

Ehemalige Gulag-Häftlinge und Briefe gesucht

An der Universität Bonn, Seminar für Osteuropäische Geschichte, beschäftigt sich ein wissenschaftliches Projekt mit dem Leben und den Lebensumständen von ehemaligen Gulag-Häftlingen nach der Entlassung aus dem Haftlager. Im Mittelpunkt stehen die ganz persönlichen Erfahrungen von Frauen und Männern vom Ende der Haft bis heute. Wenn Sie ehemaliger Gulag-Häftling und für ein langes Gespräch mit einem Wissenschaftler bereit sind, melden Sie sich bitte unter folgender Adresse: Universität Bonn, Seminar für Osteuropäische Geschichte, Dr. Meinhard Stark, Lennestraße 1, 53113 Bonn. Gleichzeitig sucht Dr. Stark für eine Buchpublikation Briefe von Häftlingen aus dem Gulag bzw. von Angehörigen in die Haftlager. Wenn Sie helfen können und wollen, schreiben Sie bitte an die Universität Bonn.

Letzter Temeswarer Piaristenpater verstorben

Am 15. Oktober ist in Temeswar der letzte Piaristen-Pater, Franz Valo, nach langer Krankheit im hohen Alter zu seinem Schöpfer heimgekehrt. Er wurde im gemeinsamen Grab der Piaristen-Patres beigesetzt. Der Orden wurde durch einen Segediner Pater vertreten, das Requiem hielt der ehemalige Schüler des Piaristen-Gymnasiums, Monsignore Ladislav Tur. Der Herr schenke dem Heimgegangenen die ewige Ruhe! Pater Franz Valo wurde 1988 von der Römischen Generalizia des Ordens zur Betreuung der Piaristen-Kirche, die als einziger Gebäudeteil nicht enteignet wurde, bestellt. So wurden für eine kleine, aber treue Gemeinde die Messen zelebriert, an denen mitunter auch

die ihr Abitur-Jubiläumstreffen feiernden Absolventen aus vielen Ländern dankend teilnehmen konnten. Nach der Einweisung des schwerkranken Pater Valo in ein Heim wurde der Spiritual des Gerhardinums, Zsolt Szilagyi, mit der weiteren Betreuung der Kirche beauftragt. Auch mit den Spenden der in Deutschland lebenden Absolventen des ehemaligen Piaristengymnasiums konnte der neue Kustor die nötigsten Reparaturen an der Kirche durchführen lassen, wobei die Generalreparatur vom Technischen Büro des Rathauses in Aussicht gestellt wurde. Somit wird die Kirche den würdevollen Anblick eines Gotteshauses zur Freude der Gläubigen zurückgewinnen. Josef Appeltauer